

Explosion in der Poststraße

Serie Stadthistorie, Teil 11: Acht Jugendliche sprengen in Halle zum Jahreswechsel 1922/23 ein Moltke-Standbild in die Luft. Das verschärft die sowieso schon angespannte Lage.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Zum Jahreswechsel 1922/23 erschütterten binnen weniger Stunden zwei Explosionen Halles Innenstadt. Zunächst detonierte ein Sprengsatz an der Villa des Bankiers Lehmann in der Burgstraße. Es entstand nur wenig Schaden. Viel drastischer waren die Folgen einer Explosion wenig später in der damaligen Poststraße, nahe dem heutigen Joliot-Curie-Platz. Das Standbild des Generalfeldmarschalls Helmuth von Moltke flog in die Luft, es war Teil des riesigen Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Die Polizei fasste die Täter rasch: Acht Jugendliche, Mitglieder der Kommunistischen Jugend Deutschlands (KJD), waren in das Munitionslager des Sprengingenieurs Friedrich Weichelt eingebrochen, hatten sich dort mit Sprengstoff versorgt und diesen erst in der Burg- und dann in der Poststraße gezündet. Sie wurden zu Haftstrafen zwischen sechs Monaten und sechs Jahren verurteilt.

Von diesen Ereignissen berichtete 2015 während des Stadtgeschichtstags - in dem es um politische Denkmäler in Halle ging - Holger Trautzettel. Er studierte damals unter anderem Geschichte für das Lehramt, saß an seiner Dis-



Ein Modell für das hallische Moltke-Denkmal, das Jugendliche in die Luft sprengten. FOTO: FRITZ MÖLLER/STADTARCHIV HALLE



Die Gesamtansicht des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Nähe des Joliot-Curie-Platzes. Dazu gehörte auch das Moltke-Standbild. FOTO: STADTARCHIV HALLE

hohe Reiterstandbild Wilhelms I. die Szene. An den Rändern blieb Platz für zwei weitere bedeutende Personen, die die Kaiserzeit geprägt hatten. Eine Statue zeigte Reichskanzler Otto von Bismarck, die andere Generalfeldmarschall Moltke in geschlossenem Mantel. Mit dem Standbild habe man, so Trautzettel, Moltkes strategische Leistung in den Kriegen gegen Dänemark, Österreich und Frankreich ehren wollen.

Diese Denkmäler und ihre politische Botschaft trafen bei einem nicht geringen Teil der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden. Viele hatte die Niederlage im Ersten Weltkrieg nicht überwunden, sahen das Kaiserreich verraten. Die

Anschläge der acht Jugendlichen fielen in jene kritische Phase, „in der die steigende Inflation, politische Morde und der schwelende Konflikt um die ausstehenden Reparationszahlungen an Frankreich die junge Weimarer Republik immer mehr an den Abgrund manövrierten“, sagt Trautzettel. In Halle stand dem „roten“ Lager - mit einer allerdings zerstrittenen Linken - ein erstarktes militantes rechtes Lager gegenüber.

Was trieb die jungen Attentäter zu dem Bombenanschlag? Ihr Anführer, der 20-jährige Emil Werner, sagte Polizeibeamten in einem ersten Verhör, man habe auf Anweisung von Verantwortlichen der Kommunistischen Jugend gehan-

Unsere Stadt

Einmal im Jahr behandelt der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ einen ganzen Tag lang in vielen Vorträgen ein spezielles Thema. Der Stadtgeschichtstag fand nun zum 25. Mal statt. Das Jubiläum ist Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig ein Ausblick ist. Denn Wissenschaft hört nie auf zu lernen. Die MZ fragt nach, welche neuen Erkenntnisse es zu Themen gibt, die während der Geschichtstage erörtert wurden. Im heutigen Serienteil geht es um ein Attentat und seine Folgen. ZÖW

delt. Die „Parteien“ hätten zu einer Entscheidung gedrängt, um eine „Klärung der augenblicklich unhalbbaren Zustände herbeizuführen“. Ziel sei ein Umsturz zugunsten einer Räterepublik gewesen.

Unabhängig von dem, was die Täter aussagten - das Verbrechen wurde vom rechten wie vom linken Lager genutzt. Nationalkonservative Zeitungen brachten das Attentat in Verbindung mit parlamentarischen Versuchen von SPD und KPD, die Hohenzollerndenkmäler als Zeichen des Obrigkeitsstaates abzutragen. Das sei der ideologische Nährboden für solche verbrecherischen Schläge, hieß es in den Hallischen Nachrichten am 3. Januar 1923.

Im „Klassenkampf“ dem Organ der Kommunisten, stand dagegen, die Faschisten hätten zur Jahreswende die Anschläge verübt, um sie den Linken in die Schuhe zu schieben. Statt sich mit den Tätern aus den eigenen Reihen zu solidarisieren, habe man das Image einer bedrängten Bewegung gepflegt, so Trautzettel. Die Sozialdemokraten distanzieren sich in einer Erklärung von der Gewalt, in der SPD-Zeitung „Volksblatt“ traten sie vehement für die Stärkung der Weimarer Republik ein.

Sehnsucht nach Renaissance

Hefige Reaktionen gab es aus dem rechten und konservativen Parteienspektrum. Am 4. Januar 1923 riefen Vertreter des Zentrums, der national-liberalen Deutschen Volkspartei, aber auch der nationalkonservativen, monarchistischen und antisemitischen Rechtspartei DNVP zu einer Kundgebung auf. Die zerstörte Moltke-Figur wurde zu einem Symbol, „das auf breite Kreise der Bevölkerung integrierend wirkte, weil man zugleich linke Gruppierungen ausgrenzte“, erläutert Trautzettel. Moltke, Bismarck und der Kaiser standen für die angeblich glorreiche Vergangenheit und die Sehnsucht nach einer Renaissance der Volksgemeinschaft.

Nahrung bekam diese Sehnsucht am 11. Mai 1924, als ein neues Moltke-Standbild am Kaiser-Wilhelm-Denkmal feierlich aufgestellt wurde. Die Zeremonie verfolgten über 100.000 Mitglieder rechter Veteranen- und Wehrverbände, Schützen- und Turnvereine sowie Studentenschaften. Sie waren zum „Deutschen Tag“ nach Halle gekommen. Eine „Heerschau der radikalen Rechten“, wie es Trautzettel formuliert. Bei einer kommunistischen Gegendemo kam es zu Kämpfen mit der Polizei.

Zwar seien rechte und bürgerliche Parteien im Gegensatz zu 1923 nicht mehr als Träger der Denkmalfreier aufgetreten, sagt Trautzettel. „Doch mit ihrer Teilnahme brachten Oberbürgermeister Robert Rive, Bürgermeister Hans Seydel und andere städtische Repräsentanten ihr Wohlwollen zum Ausdruck.“

Nächste Folge: Im Umbruch - das Musikleben in Halle in den 1980er Jahren

„Eine Flut von Denkmälern mit nationaler und monarchischer Botschaft prägte die Stadttopografie.“

Holger Trautzettel
Geschichtslehrer

sertation zu August Hermann Francke und beschäftige sich in einem Hauptseminar mit dem Anschlag auf das Moltke-Denkmal. Aus seiner Arbeit für dieses Seminar wurde der Vortrag für den Stadtgeschichtstag. Angehenden Wissenschaftlern in solchen Veranstaltungen ein Podium für einen fundierten Vortrag zu geben, gehört bis heute zur Arbeitsweise des Vereins für Hallische Stadtgeschichte.

Tat wird instrumentalisiert

Trautzettel - er ist mittlerweile Lehrer am Christian-Wolff-Gymnasium - fasste seine Untersuchungen in einem Beitrag für Band 23 der Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte zusammen. Darin werden nicht nur die Motive beleuchtet, die die jugendlichen Täter mit der Zerstörung des Moltke-Denkmal verfolgten. Sondern es wird auch aufgezeigt, wie diese Straftat von linken wie rechten Gruppen für ihre Zwecke instrumentalisiert wurde. Und das in einer extrem angespannten Zeit.

Rückblick: Das Kaiserreich existierte 1918 mit der Novemberrevolution nicht mehr, aber wie an vielen Orten prägte Anfang der 1920er Jahre auch in Halle „eine Flut von Denkmälern mit nationaler und monarchischer Botschaft die Stadttopografie“, erläutert Trautzettel. Vor dem Stadttheater, der heutigen Oper, und dem ehemaligen Königsplatz (heute Georg-Schumann-Platz) standen Siegestulen, auf dem Markt sprudelte ein „Siegesbrunnen“, ein überlebensgroßer Bismarck thronte auf dem Felsen der Bergschneke in Kröhlwitz.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Poststraße stellte freilich alles in den Schatten. Die 1901 eingeweihte Anlage war über 67 Meter breit. In einem Kuppelraum beherrschte das viereinhalb Meter

mit freundlicher Genehmigung der MZ